

„Der Courier“
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.
Berichterstatte in allen größeren
deutschen Anstellungen.

Der Courier

In unserer Druckerei sind nur Fach-
leute mit langjähriger Erfahrung an-
gestellt. Wir können auch deshalb die
besten Druckarbeiten zu niedrigen Prei-
sen liefern.
Man verlange Preisanschläge, Muster
und Auskunft über Drucklagen von
Bestern Printers Association Ltd.
1885 Dalhousie St. Regina, Sask.

Die Vereinigten Staaten in Lateinamerika

Von Dr. Fred Duller-Chicago.

Der Krieg, der fast alle Beteiligten zum Vorteil der internationalen Doct-
trinen und der Vereinigten Staaten
veranlaßt hat, hat auch auf die Doct-
trinenentwicklung in Lateinamerika
wesentlichen Einfluß ausgeübt. Dieses
Staatsgebiet, das immer in wirt-
schaftlicher Beziehung sehr von Euro-
pa abhängig ist, ist in erstaunlich kurzer
Zeit dem Handel Lateinamerikas er-
schlossen worden. Die Mittelamerika-
nischen Staaten haben von Norden
kommend einen Teil Lateinamerikas
und einen großen Teil Südamerikas
mit einem starken wirtschaftlichen
Einfluß überzogen, und durch die
Verbindung der Vereinigten Staaten
mit Lateinamerika ist ein neuer Markt
für die Vereinigten Staaten erschlossen
worden.

Man hat die Gefahr zuer-
kannt und keine feindliche Haltung
gegenüber Lateinamerika ist fast aus-
schließlich auf die Forderung der wirt-
schaftlichen Abhängigkeit von Lateinamerika
zurückzuführen. Die anderen Mittelame-
rikanischen Staaten sind von der
Vereinigung der Vereinigten Staaten
unabhängig gemacht, wenn ihnen nur
Europa einen genügenden Ersatz als
Marktausgangspunkt und als Unter-
nehmer finden konnte.

Anders liegen die Verhältnisse in
Peru. Hier hat der Staatspräsident
Luzuriaga erklärt, daß die Einmischung
Lateinamerikas mit Hilfe nordameri-
kanischen Kapitals und der damit ver-
bundenen nordamerikanischen Technik
möglich sei. So stehen auch hier die
Vereinigten Staaten in Konkurrenz
mit Europa an erster Stelle. Ähnlich
verhält es sich mit dem Handel in
Bolivien. Auch hier ist Lateinamerika
der größte Konkurrent, und nur als
Abnehmer bolivianischer Erzeugnisse
muß es den Vorrang an England
abtreten.

Realität ist unterliegend ganz dem
nordamerikanischen Einfluß, und die
Vereinigten Staaten stehen auf dem
Schwiel des Barrenausbaues, bei
welchem ein führender Stelle. Dies
spielt das nationale Moment keine
große Rolle. In dem vorwiegend
sprechenden Land ist die Abhängigkeit
gegen die allen Spannen verfallen
„Hank“ nur gering. Schon jetzt sind
über zwei Drittel des gesamten Lan-
des Nationalität von den Vereinigten
Staaten abhängig, und der Barren-
ausbau mit Europa steht immer
mehr. Trotzdem ist es hier Deutsch-
land noch gelungen, sich mit einem
Stück der brasilianischen Einfuhr an
erster Stelle zu erhalten. Von Brasilien
aus haben die nordamerikanischen
Nationalitätswirtschaften auch in
Argentinien Erfolg gehabt.
Kriegs- und Wirtschaftsfreiheit haben
dies überzogen, und die furcht-
durchgeführte Monopolisierung der
argentinischen Ölverwertung war ein
deutlicher Beweis dafür, daß die füh-
renden Männer in den mexikanischen
Stellen ein wachsendes Beispiel
sahen.

Ungleich ist in weitestem Maße
von den Vereinigten Staaten abhän-
gig, die dritten Teil ihrer Einfuhr
für den Handel. Das zwischen Argentinien
und Brasilien eingetretene
Faktor hat sich den nordamerika-
nischen Einfluß lange entziehen
kann, doch sind die Vereinigten Staaten
in kurzer Zeit der letzten an die
gweite Stelle unter den einfluss-
reichen Ländern.

Realität ist unterliegend ganz dem
Einfluß der Vereinigten Staaten, in
dem Handel spielen die europäischen
Länder eine ganz untergeordnete
Rolle, und die großen Unternehmungen
liegen fast ausschließlich in den Händen
von Nordamerikanern, mit Ausnahme
der vor nicht langer Zeit von den
Europäern erworbenen Eisenbahn-
verbindungen. Ähnlich ist die Lage
in Venezuela, wo die vor dem
Kriege blühenden deutschen Unter-
nehmungen mühsam um ihre Existenz
zu ringen haben.

Nordamerikaner nicht eine Tonne
von Chile selbst veräußert; das
Land hatte also kaum einen Nutzen
von der Ausfuhr dieser Erzeugnisse.
Es wird den Vereinigten Staaten sehr
schwer fallen, in Chile ihren Fuß zu
festen.

Zusammenfassend kann man sagen,
daß durch den Krieg und seine Aus-
wirkungen die Hälfte des Handels
von Lateinamerika auf die Vereinigten
Staaten übergegangen ist. Ob die
Nordamerikaner noch weiteren Ein-
fluß auf die Wirtschaft dieser Länder
gewinnen werden, dürfte in erster
Linie von den Anforderungen Euro-
pas zur Wiederherstellung des ver-
loren gegangenen Marktes abhängen.
Hier können wir Deutsche auf Ver-
einigung festhalten, doch unsere Industrie
sich der Wichtigkeit der Aufgabe voll-
kommen bewußt geworden ist und sich
auf dem besten Wege befindet, die
alten Beziehungen weiter auszubauen
und neue anzuknüpfen. Dementspre-
chend gewinnt Deutschland als Be-
rohrschaufelhersteller eine wachsende
Bedeutung für Lateinamerika. Auch
die geplante Japans-Verbindung So-
vets-Lateinamerika wird wohl dazu bei-
tragen, die freundschaftliche Zusam-
menarbeit zu fördern.

Ein Schweizer Heer- führer im Weltkrieg.

Sprecher von Bernegg.

Am 6. Dezember 1927 ist der
schweizerische Oberbefehlshaber
Sprecher von Bernegg, während des
Weltkrieges Generalstabchef des
Schweizer Heeres, im 77. Lebensjahr
gestorben. Mit ihm hat die Schweiz
einen ihrer größten Söhne verloren.
Sprecher von Bernegg, Sohn des
in holländischen Diensten gestandenen
Generals Sprecher v. Bernegg, ge-
hört sein Geschlecht seit Jahrhunderten
zu den hervorragenden der Schweiz.
Er war ein edel denkender
Mann. Ihm gehörte das
Recht, seinem Vaterlande die Neu-
neutralität und damit die politische
Selbstständigkeit während des Welt-
krieges erhalten zu haben. Schon
früh trat er in seiner militärischen
Karriere hervor und wurde durch
seine Tapferkeit während des Weltkrieges
in seiner Heimat zum allgemein
verehrten Führer, wie es wohl nur
wenigen bechieden. Er und General
Wille sind im Weltkrieg die schon
lange vorher, weil über die Grenzen
ihrer engeren Heimat bekannt gewor-
denen Führer des schweizerischen Heeres
gewesen.

Als Militärführer eingetreten, durch-
führte Sprecher zunächst die normalen
Grade der Schweizer Militärs. Als 30-
jähriger Oberstabschef wurde er 1902
das Kommando der Gottarddivision,
jener wichtigsten und besten
Truppe der Schweiz. Als der Welt-
krieg ausbrach, waren beider, wurden
Wille Oberbefehlshaber, Sprecher
Generalstabchef des Schweizer Heeres,
dessen Mobilisierung sich so
erstaunlich rasch und reibungslos voll-
zogen hatte. Sprechers Friedens-
arbeit hatte die Probe glänzend bestan-
den.

Frankreich verlor dann, die freie
Schweiz, den neutralen Schiedsrichter
gegen eine Umfassung Süddeutschlands,
zu sich als Kriegsteilnehmer hinüber-
zuweisen. Wichtige waren die Ein-
flüsse, die von außen auf das kleine
Land einwirkten. Aber auch in der
schweizerischen Weltanschauung waren der
Stimmen gar viele, die aus ihrer Heimat
zu Frankreich kein Gehör fanden und
die Schweiz in den Strudel des fran-
zösischen Völkerrings auf seinen fran-
zösischen Hineinziehen wollten. Es war
nicht nur für die Schweizer ein Glück,
daß diese beiden Männer an der
Spitze ihres Heeres standen und der
Reinheit des Neutralitätsgefühls
Bundesrates beistanden. Leicht ist
ihnen dies nicht geworden. Galten die
Sorgen des Heimatlandes zunächst
hauptsächlich gegen Frankreich, so
waren sie im weiteren Verlauf auch
gegen Italien auszuweichen. Und diese
bewußte Neutralität perurteilte
dem kleinen Hauptverdienst, des
Freundenscheiters, der aus dem
Neutralitätsgefühls während des Welt-
krieges legte Sprecher in einer vor-
kurzen veröffentlichten Denkschrift
nieder. Er war ein Gegner des Völ-
kerbundes, weil er dessen Machtlosig-
keit überließ. Und noch im letzten
Jahre sprach er es im Berner Bun-
desrat aus, daß die Schweiz einzig
ihre militärische Vorbereitung und
ihre Armee es zu verdanken habe,
wenn sie von dem verheerenden
Sturm des Weltkrieges verschont ge-
blieben ist!

Er bricht nur bei Polizeibeamten ein.
In London (England) und Umge-
bung haben derzeit die Organe der
Sicherheitsbehörde von einem ver-
dächtigem Einbrecher viel zu leiden, der
sich in die Häuser der Polizei-
beamten einbricht, um die Wirt-
schaften der höheren Polizeibeamten
einzubringen. So wurde kürzlich das
Haus des Inspektors Rowe in Wal-
lingford geplündert; dies ist der
schlimmste Fall, doch in kurzen Abständen
nacheinander die Güter der Ordnung
beraubt verloppt worden. Bisher ist
es nicht gelungen, den geriebenen
Gauner auf die Spur zu kommen.

Die Juden in Berlin.
Eine eben veröffentlichte Stati-
stik ergibt die interessante Tatsache,
daß von den in Deutschland lebenden
Juden etwa der dritte Teil in der
Hauptstadt Berlin wohnt. Die Zahl
der Juden in Deutschland ist mit
564.000 angegeben, und von diesen
wohnen 172.000 in Berlin.
Von weiteren Interesse dürfte es
sein, zu erfahren, daß sich im deut-
schen Reich 19.000 Personen grie-
chisch-orthodoxen Bekenntnisses be-
finden.

Wunder und Kind von Wölfen überfallen.

Gungernbe Wölfe überfielen in der
Nähe des kleinen Dorfes Walec
einen Schützen, in welchem sich eine
Frau mit einem kleinen Kind befan-
de. Das Kind wurde von den Wölfen er-
griffen und die Mutter schwer verletzt.
Die Frau befand sich in ihrem
Schlitten mit dem Kinde auf dem
Wege zum Dorf, als sie der Wölfe
entging. Sie trug ihr Kind auf dem
Arm und wurde von den Wölfen er-
griffen. Die Wölfe fielen über die
Mutter und das Kind her, bevor
sie in holländischen Diensten gestandenen
Generals Sprecher v. Bernegg, ge-
hört sein Geschlecht seit Jahrhunderten
zu den hervorragenden der Schweiz.
Er war ein edel denkender
Mann. Ihm gehörte das
Recht, seinem Vaterlande die Neu-
neutralität und damit die politische
Selbstständigkeit während des Welt-
krieges erhalten zu haben. Schon
früh trat er in seiner militärischen
Karriere hervor und wurde durch
seine Tapferkeit während des Weltkrieges
in seiner Heimat zum allgemein
verehrten Führer, wie es wohl nur
wenigen bechieden. Er und General
Wille sind im Weltkrieg die schon
lange vorher, weil über die Grenzen
ihrer engeren Heimat bekannt gewor-
denen Führer des schweizerischen Heeres
gewesen.

Neue Vorgänge im Weltall.
In einer der letzten Nächte ent-
deckten Prof. Schwabmann und Dr.
Wachmann, von der Hamburger
Sternwarte im Sternbild des Orion
eine kleine Sonne 10. Lichtstärke,
die neu aufgetaucht war. Außerdem fan-
den die beiden Astronomen im Stern-
bild der Fische einen neuen Schweif-
stern von 13. bis 14. Lichtstärke.
Die Helligkeit der neuentdeckten

Sonne ist noch in der Zunahme be-
griffen. Ueber die Entstehung sol-
cher Sonnen sind die Astronomen noch
geteilt. Früher nahm man an, daß
es sich meist um den Zusammenstoß
zweier nahezu gleich großer Weltkör-
per handle, wobei durch den Ausein-
anderfall eine derartige Hitze er-
zeugt würde, daß der neue Körper
ausgeschildert in Weltall geriet.
Eine andere Möglichkeit, die heute
als die wahrscheinlichste Annahme
gilt, ist, daß die Entstehung der
Sonne das Resultat des Hindurch-
eilens eines Sternkörpers durch eine
Gaswolke ist.

Telephongespräche von deutschen Dampfern auf dem Ozean.

Eine direkte drahtlose Telephon-
verbindung zwischen transatlanti-
schen Dampfern und dem Festland ist
die letzte Neuerung, die auf Schiffen
der Hamburg-Amerika Linie und des
Norddeutschen Lloyd eingeführt wor-
den ist.

Nach langwierigen Versuchen die-
ser Art zwischen den Dampfern „Co-
lumbus“ und „Albert Ballin“ einer-
seits und Berlin andererseits, in be-
sonderem Maße der amerikanischen Linie
als ebenso deutlich wie ein gewöhn-
liches Stadtgespräch gemeldet wurde,
hat man sich jetzt entschlossen, eine
Anzahl von Passagierdampfern mit
diesen Telephon-Apparaten auszurü-
sten. Zuerst sollen die Dampfer
sollen direkt verbindende Apparate er-
halten, während sich die übrigen Pas-
sagierdampfer durch die Verbindung in
der Verbindung in der Kabine des
Telephonisten neben dem Salon zu er-
halten.

Der Telephondienst wird ebenso zur
Beratung der Passagiere 2. und 3.
Klasse stehen, wenigstens auch natür-
lich mehr als eine Verbindung
gleichzeitig unmöglich ist.
Technisch wird dies eine solche Ver-
bindung folgendermaßen abspielen:
Der Berliner ruft das Fernamt, das
den Ruf an die Funkstation Nord-
deich (in der Nähe von Cuxhaven) weiter-
gibt. Von dort wird die gewünsch-
te drahtlose Verbindung zum Dampf-
er hergestellt.

Enttarnung der Kienionnen des Weltalls?

Reicht der Umfang auf Erden bis
ins Unendliche? Werden auch in den
weiten Weltallräumen die Gesetze der
Physik, die auf Erden zu treffen, die
gleichen sein? So möchte man fragen,
wenn man die Kunde vernimmt, daß
moderne astronomische Beobach-
tungen die Gesetze der Physik in den
fernen Weltraum und Verbindungen
der Himmelskörper des Weltalls einer
gründlichen Prüfung zu unterziehen
im Begriffe sind. Wir waren ge-
wohnt, unsere Sonne, nachdem sie
als Zentralgestirn des Sonnensystems
angehört und zum Mittelpunkt unse-
rer Welt zu belohnen Planetensystem
bestimmt worden ist, als einen
der kleineren, ja kleinsten Himmels-
körper des gesamten Weltalls zu be-
trachten. Wir hörten von Kienionnen
und Kienionnen wie Kienionnen,
Canopus, Arktur, die hundert, tau-
send, ja millionenmal größer als un-
sere Sonne sein. Nun aber will der
vor kurzem veröffentlichte norddeut-
sche „Sternen Atlas“ von der Welt-
karte der Kienionnen ausgehend gegen
deren Unmöglichkeit andringt, gemein-
sam haben. Auf Grund dieser Wissen-
schaft will der englische Astronom
Eddington nachweisen, daß bei einem
Stern, der nur lediglich mehr Masse
enthalte als unsere Sonne, der Licht-
druck so gewaltig ansteigen würde,
daß dieser Gegendruck einfach zer-
stören würde. Um diesem zu fernen,
dürfte ein Stern unsere Sonne um
mehr als das Hundertfache der Masse
übersteigen.

Nach diesen die Annahme beruhen-
den Sternkörper vereinigt da; aber
sich scheinen sich dem neuangehenden
Weltbild, das weitest eine „Demo-
kralisation“ der gesamten Welt mit
sich bringen wird, logisch einzufügen.
Die „Masse“ allein tut es auch im
Unendlichen nicht; was herrscht, ist der
Geist und die Energie. Vielleicht
wird dazu die neuerliche Entdeckung
einer Energieform in der Nähe des
Sternes, die durch den Zerfall der
Atomkerne entsteht, die Welt-
Sonne ist angeblich 50.000mal inten-
siver als unsere Sonne und trotzdem
der Mittelpunkt der Welt.

Die Welt ist ein unendliches
unser Planetensystem anordnet. Wel-
che Wunder das Weltall uns wohl
noch verheißt?

Wien und Österreich

Wien, Dezember 1927.

Aus der Pforte eines Barren wur-
den einige Augen dem Wiener Bür-
germeister nachgeschoben, ohne ihn
glücklicherweise zu treffen. Diese
Schüsse haben wieder einmal den
glatten Spiegel der österreichischen
politischen Atmosphäre in Unruhe
versetzt. Es es an mehr oder weniger
parteilichen Kommentaren in den
führenden Blättern nicht mangelte,
die Verwirrung im Kopf eines ar-
beitslosen Schauspielers auf Konto
irgend eines politischen Einflusses
setzen wollten. Einmütig waren
jedoch alle in der reflexen Ver-
urteilung dieser wildwüchsigen Er-
findung, und das ist eigentlich ein
Gemein im Unklug.

Die Reaktion der beiden größten
österreichischen Parteien macht ihre
langsam, jedoch festen Schritte zur
gemeinsamen Einigung, was sich auch
in der einstimmigen Annahme der 30.
Millionen Dollaranleihe der Stadt
Wien erwies, wo selbst die sonst so
militante Gemeinderatsopposition für
Jawort gab.

Hand in Hand mit der finanziellen
Budgetberatung ging auch eine groß-
angelegte, antipolitische Ausrede
im Nationalrat vor sich, in der Bun-
deskanzler Dr. Seipel auf das
gute Verhältnis Österreichs zu den
Nachbarn, insbesondere zur
Tschechoslowakei hinwies, die aufge-
merkte Frage des Bauergrundes des
ehemals ungarischen „Burgenlandes“
in befriedigendem Sinne beantwor-
tete und mit ganz besonderer Betonung
auf die innige Freundschaft mit
Deutschland zu sprechen kam, dessen
führende Staatsmänner Kanzler Dr.
Marr und Außenminister Dr. Stre-
semann der österreichischen Bundes-
regierung einen mehrseitigen Be-
such abstatteten, der so recht zur
Verbindung und Vertiefung der ge-
meinsamen Beziehungen in hohem
Maße beitrug und auch bei der En-
tente sein wie immer geartetes Miß-
gefühl wachrief. Leider wurde
auch ein Gerücht widerlegt, das
sogar die geplante Verlegung des Wöl-
ferbundes nach Wien, welche Aussicht
wohl die glänzendste Rehabilitierung
Wiens vor dem Weltgott darge-
tan hätte.

Prof. Schäfer, ein österreichischer
Gelehrter, ist von seiner Forschungs-
reise durch Australien mit reichlich
naturwissenschaftlichen und geographi-
schen Ergebnissen heimgekehrt, und die
gewonnenen Erfahrungen interna-
tional zu verwerten. Die hundert-
jährige Wiederkehr der Gründung
der Schiffsfahrt durch den Hun-
garer geführten österreichischen Er-
finder Josef Nelli wurde feierlich
begangen. Die Verleihung des hün-
dertenjährigen Jubiläums für Medizin
an den großen österreichischen Phy-
siologen Prof. Dr. Wagner-
Jauregg darf gleichfalls als interna-
tionaler Anerkennung für die Wiener
medizinische Schule angesehen wer-
den. Doch auch auf dem Gebiete der
modernen Architektur wird Öster-
reich erfolgreich am Weltmarkt. Dr.
Professor Clemens Holzmeister, einer
der Herden des heimischen Architek-
tenstandes, hat eine Verfassung an den
nordischen Hof erhalten, um dort
ganze Anlagen von Regierungs-
bauten zu errichten. Schritt für Schritt
erobert sich die moderne Architektur
jedem Gebiet. Waren die Veruche
der Wiener Architekturstudien hin-
sichtlich der telephonischen Verbindung
von Flugzeugen mit der Erde bereits
von ausgezeichneten Erfolgen beglei-
tet, so darf die Einführung der Bil-
dungs-Telegraphie Wien-Berlin wieder
als glänzender Fortschritt bezeichnet wer-
den.

Das gesellschaftliche Leben ist in
hochstufte begriffen und erblüht.
Nicht nur die Heimat, sondern
auch auf die Landesleute in der Welt
draußen. Österreichische Auslands-
bünde werden ins Leben gerufen, so
in Polen, Holland, Indien, Bel-
gien. Lebende bezeugen in gesell-
gen, gesellschaftlichen Veranstaltungen
(Hamburg, Paris, London u. a. m.)
ihre geistige und kulturelle Angehö-
rigkeit zum Mutterlande und sehen
gerne und offen fremde Gäste von
Distinktion in ihren Reihen, die die
österreichische Gastsfreundschaft und
Empfangsbereitschaft nicht genug
rühmen können. Hieran ergab
auch unser großer heimischer Ge-
genwartskrieg Kreisläufe, von seinen
Belastungen erlösende Dinge ge-
eignet seines Kongresses in der
Staatsober, das ihm zu Ehren ge-
geben wurde. Mode und Tanz führen
das Szepter, und die Einführung der
radiotelegraphischen Tanz- u. Turn-
musik in Österreich verbindet die Vor-
züge einer Auswertung technischer
Erfindungen mit fröhlicher, ge-
sunder Geselligkeit.

In Anlehnung des kommenden
Schubert-Gedenkjahres gewinnt das
kulturelle Leben und Treiben in
der Bundeshauptstadt erhöhte Be-
deutung. Die Vorbereitungen zu

dem großen, deutschen Sängerfest
1928, welches auf Grund der bereits
erfolgten Anmeldungen eine viertel
Million auswärtiger Gäste in den
Mauern Wiens leben wird, sind be-
reits weit vorgeschritten.

Wien hat zwei neue Superlative
zu verzeichnen: die größte Gishahn
und den größten Schneepalast der
Welt, welche eigentlich auf dem Ge-
biete des Sports entstanden, bald
ein Mecca der sportfreudigen Ausläu-
der zu werden versprochen. Insbe-
sondere der Schneepalast in der
Halle des aufgelassenen Nordwest-
Bahnhofs von Dr. Carl Engler unter
Ausnutzung einer einmaligen Erfin-
dung künstlichen Schnees installiert,
wies in den ersten Tagen nach der
Eröffnung bereits starken ausländi-
schen Besuch auf. Nun soll auch der
alte Skulptenberg, ein Wahrzei-
chen der Donauluft, aus seinem viel-
jährigen Dornröschenschlaf erweckt,
auf seinem Gipfelplateau mit groß-
artig und modern angelegten
Sportplätzen, Sanatorien, Sportplatz
ausgestattet und mit der Stadt durch
eine Linie der Straßenbahn verbin-
det werden. Wien wird hierdurch
wieder ein internationaler An-
ziehungspunkt. Dies zeigt sich jedoch
auch in anderer, weniger beglän-
zelter Form. Der Wiener Kaiser-
palast leidet an den mickrigen Ver-
hältnissen der Nachkriegszeit, an dra-
konischen Steuerlasten und Raum-
mangel. In wenigen Monaten wird
die runderen Realitäten in ausländi-
sche Hände übergegangen und die
überlebende der Wiener Kaiser-
palast, trotzdem die Gemeinde Wien
durch unentgeltliche Haus- und Grund-
stücke wohl diesem einen Umfände
fluenet, andererseits aber wieder eine
Gemeinde über Grund und Boden
erregt, die erbarte Kapitalarbeit
fast vollends ausschüttet. Die Ge-
meinde Wien ist heute unbefriedigt.
Die größte Grund- und Hausbesitzerin
Österreichs geworden.

Wie eine Bombe schlug die Mittei-
lung der Regierung ein, daß die
Einführung der Bundesbahnen
„Infolge Unrentabilität und als Vor-
stellung überlegen der Posten“
vorderhand nicht fortgesetzt werde.
Wenn auch diese Nachricht bald von
berührenden Äußerungen der Be-
rathgeber der Bundesbahnen
leicht abgedrückt wurde, so hat sie al-
lenfalls scharfe Proteste aller Par-
teien, der beteiligten Verbände und
Korporationen und der verschiedenen
Industriegruppen hervorgerufen, die
diese Abgabe auf internationale Ge-
schäftsbeziehungen und den
Wirtschaftlichen Schaden, den die
Abgabe von einer Verpachtung der
Bundesbahnen an ausländische Fi-
nanzgruppen und von der damit in
Zusammenhang stehenden Auslän-
digung Österreichs aus der eigenen
Wirtschaft, in schroffen Gegenla-
ge ist. Die Strömung der Unab-
hängigkeitsbewegung der heimischen
Wirtschaft von der ausländischen Kolon-
ialisierung des heimischen Kohlenber-
eibes.

Ein Bilanzsumme von 107 Mil-
lionen Schilling im Oktober gibt zu
denken und sollte alle an der Gesun-
dung und Förderung der österrei-
chischen Wohlfahrt interessierenden Krei-
se bewegen, ihr Ziel mit fester Be-
stimmtheit zu verfolgen. Wo der
Wille ist, der Weg!

Die Juden des Sultans.

Die türkische Regierung hat kürz-
lich den Todschuß Jannetier Jean
Jahnsen beauftragt, als Sadow-
ständiger eine Schätzung der Juden
des Sultans, die im Detail zu
Konstantinopel verweilt werden,
vorzunehmen. Jahnsen, der aus der
Türkei zurückgekehrt ist, berichtet,
daß er von den jüdischen Schätzen
einfach überhäuft gewesen sei. Er
lagte eine solche Sammlung von
großen, seltenen Edelsteinen habe er
noch nie gesehen.

Smaragde, Rubinen, Diamanten
und Perlen lagen in Häufen dur-
einander. Unter den Diamanten
war eine 21 Karat. Das kostbare Stück
dieser Sammlung soll ein Kronjuwel
aus purem Gold sein, der mit 20.
000 Perlen und vielen tausenden Ru-
binen und Smaragden geschmückt ist.
Jahnsen lehnte ab, mitzuteilen, wel-
chen Wert die Sammlung nach seiner
Schätzung hat.

Die musikalische Nachbarschaft.

Ich bin Klavierstimmer, gnädige
Frau.
„Ich habe Sie doch gar nicht be-
achtet.“
„Ne, Sie nicht, aber die Nachbar-
schaft hat zumal.“

— Der Einbildungskraft besitzt,
verzichtet leicht auf die Betätigung
seiner Einbildungskraft.
— Die Schindigkeit des vom Geist
Getriebenen ist die Ruhe im Geiste.

„Einigkeit und Recht und Freiheit!“

Das ist der Wunsch und die Sehnsucht eines jeden guten Deutschen.
Dafür tritt auch der Deutschkanadische Provinzialverband von Saskatchewan ein.

„Einigkeit“ ist unser Ziel.

Wir wollen alle Deutschsprachigen der Provinz zusammenfassen. Es ist Neben-
sache, ob einer in Ausland, Österreich, Ungarn, Deutschland oder sonstwo geboren ist,
ob einer lutherisch oder katholisch ist oder einer anderen Denomination angehört, ob
einer Farmer oder Geschäftsmann oder Arbeiter ist, ob einer bei den Bahnen liberal
oder konservativ oder progressiv wählt. Hauptsache ist, daß er sich mit Mannesmut
zu seinem Deutschthum bekennt und es unterzagt auch in Canada für sich und seine
Nachkommen erhalten will. Hauptsache ist, daß unsere Mitglieder in ihren Familien,
in ihren Gemeinden und bei jeder Gelegenheit für die Pflege der deutschen Mutter-
sprache durch deutschen Unterricht, deutsches Lied und eintreten. Hauptsache ist, daß
wir alle von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß wir eine deutsche Volksbewe-
gung in Saskatchewan brauchen, auf die sogar unsere Gegner mit Achtung und Respekt
hinschauen müssen. Darum unsere Forderung: Einigkeit! Im Provinzialverband
soll keine Clique herrschen und regieren, sondern der Mehrheitswille der Mitglieder.
Wir wollen edle Demokratie, nicht Kasten- und Claquegeist.

„Recht und Freiheit“ ist unser Ziel.

Im Provinzialverband sollen nicht persönliche oder geschäftliche Interessen ver-
treten werden, sondern das Sinnen in der Tracht der von den Mitgliedern gewählten
Verbandsinhalten muß einzig und allein darauf gerichtet sein: Recht und Freiheit für
alle Deutschkanadier in unserer lieben Provinz Saskatchewan! Das geistliche Wort
„Freiheit“ muß aus dem Wortlaut kanadischer Zeitungen und kanadischer Politiker
verschwinden; denn wir sind kanadische Bürger mit gleichen Rechten und Pflichten.
Reben den bürgerlichen Rechten gibt es aber auch natürliche Rechte, allgemeine Men-
schenrechte. Zu diesen gehört auch das Recht auf die Mutterprache, das wir für uns
und unsere Nachkommen beanspruchen. Man gebe uns wieder das Recht auf deutschen
Unterricht! Man zeige nicht nur in Wahlen, sondern immer und zwar durch die
Tat, daß man uns volle Gleichberechtigung und ganze Freiheit zubilligen will. Da-
für wirbt der Provinzialverband.

Tretet dem Verband bei! — Werbt neue Mitglieder! — Gründet Ortsgruppen!
Werdet Mitarbeiter in der deutschen Volksbewegung von Saskatchewan! — Jeder ist
uns willkommen.

Statuten und Mitgliedsarten stehen zum Wunsch zur Verfügung. Redner wer-
den nach Möglichkeit zu Gründungsversammlungen geschickt.
Man schreibe sofort an die Generalleitung des Deutschkanadischen Provinzialver-
bands, 1607 Eleventh Ave., Regina, Sask.